

FRAUEN

REFERAT

Frankfurt am Main

TONY SENDER PREIS 2023

DOKUMENTATION

2	Einleitung
5	Rede von Stadträtin Rosemarie Heilig
12	Laudatio von Kirsten Mayer
22	Dankesrede von Dr. Constance Ohms
30	Bisherige Tony Sender Preisträgerinnen
31	Impressum

Verleihung an

Constance Ohms

am 8. Dezember 2023 im Frankfurter Römer

**TONY
SENDER
PREIS
2023**



Auszeichnung für ihr Engagement gegen queerfeindliche Gewalt und Menschenfeindlichkeit

Am 8. Dezember wurde der 15. Tony Sender Preis feierlich im Kaisersaal an Dr. Constance Ohms als Therapeutin und Gründerin des Vereins Broken Rainbow e.V. übergeben.

„Seit Jahrzehnten kämpft Constance Ohms für lesbische und queere Sichtbarkeit. Sie setzt sich gegen Gewalt und Diskriminierungen und für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ein. Mit ihrer kontinuierlichen und positionierten Haltung und Arbeit leistet sie einen zentralen Beitrag im Kampf gegen queerfeindliche Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, so die Begründung der vom Magistrat eingesetzten Jury.

Zu dieser Jury gehörten im Jahre 2021 folgende Vertreter:innen: Als Vorsitzende die Dezernentin für Umwelt und Frauen Rosemarie Heilig, Eileen O’Sullivan als ein weiteres weibliches Magistratsmitglied und Hilime Arslaner-Gölbaşı als Stadtverordnetenvorsteherin. Isabel Schnitzler und Stella Schulz-Nurtsch gehörten als Vertreterinnen der in der Stadtverordnetenversammlung vertretenen Fraktionen dazu. Berufen waren zudem Britta Brandau als Vertreterin des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Birgit Ledüc als Vertreterin des Arbeitgeberverbandes und die Journalistin Heike Ließmann. In nur einer Jurysitzung entschied sich die Jury, den mit 10.000 Euro dotierten Preis an Dr. Constance Ohms zu verleihen.

Die promovierte Soziologin Constance Ohms war u.a. Mitgründerin des landesweiten Netzwerks „Hessisch Lesbisch“, Mitglied des Arbeitskreises „Jour Fixe Homosexualität“ des Frankfurter Präventionsrats und trieb bundes- und europaweit die Vernetzung lesbischer und lesbisch-schwuler Antigewaltprojekte voran. Im Frankfurter Verein Broken Rainbow e.V. ist sie bis heute im Vorstand aktiv, hauptberuflich leitet sie die psychologische Fachberatungsstelle „gewaltfreileben“. Arbeitsschwerpunkt von Constance Ohms war und ist

die Gewaltdynamik in queeren Beziehungsgefügen. Ihre vielseitigen Expertisen als Antidiskriminierungsexpertin und Therapeutin stellt Constance Ohms in den Dienst einer Lebensaufgabe: den Kampf gegen queerfeindliche Gewalt, für mehr Geschlechtergerechtigkeit und für die Sichtbarkeit queerer Lebenswirklichkeiten.

Mit dem Tony Sender Preis wird an die engagierte Politikerin Tony Sender (1888–1964) erinnert, die in Frankfurt am Main ihre, wie sie sagte, prägenden politischen Anstöße erhielt und ihre entscheidenden Entwicklungsjahre verbrachte. Tony Senders Leben war das einer mutigen, unabhängigen Frau. Frauenpolitik war ein Teil ihres Engagements, die Selbstbestimmung der Frau eine notwendige Voraussetzung ihrer sozialistischen Utopie. In diesem Gedenken wird der Preis alle zwei Jahre an Frauen verliehen, die sich in dieser Tradition engagieren. Bewerbungen für den Preis sind persönlich oder auf Vorschlag von Anderen über das Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main bei der Jury einzureichen.

Die Verleihung wurde musikalisch begleitet von den Sängerin Steffi List. Der Abend setzte dabei nicht nur musikalisch auf Power. Gerahmt von ausgewählten Revolutionär:innen sowie der progress-pride-flag setzte der Abend ein Zeichen für Vielfalt und Vielstimmigkeit.

Die Reden, sowie weitere Impressionen dieses feierlichen Anlasses, finden Sie in dieser Broschüre.



TONY SENDER
1888 – 1964

**Liebe Preisträgerin
Dr. Constance Ohms,
liebe Kirsten Mayer,
liebe Anwesende,**

ich heiße Sie alle sehr herzlich willkommen zur diesjährigen Verleihung des Tony Sender-Preises der Stadt Frankfurt am Main. Vielen Dank an Steffi List für den musikalischen Rahmen.

Wenn Frauen in ihren Rechten eingeschränkt werden, wenn die geschlechtliche und sexuelle Identität von Menschen infrage gestellt wird, dann braucht es Menschen, die sich daran stören, die sich nicht abfinden damit, die aufbegehren gegen Missstände, die Stimme derer sind, die sich allein nicht wehren können. Für all die Frauen, die für das verfassungsrechtliche Gebot der

Gleichberechtigung von Mann und Frau streiten und die gegen die Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen kämpfen, für all diese Frauen verleiht die Stadt Frankfurt am Main den Tony Sender-Preis. Heute zum 15. Mal!

Mit dem Tony Sender-Preis erinnern wir an die 1964 in New York verstorbene engagierte Politikerin Tony Sender, die in Frankfurt, wie sie selbst einmal erklärte, ihre prägenden politischen Anstöße erhalten hat und ihre entscheidenden Entwicklungsjahre verbrachte.

Alle zwei Jahre ehren wir mit dem Preis verdiente Frauen, aber auch Vereine und Institutionen, Verbände, Frauenprojekte aus Frankfurt am Main. Wir zeichnen damit Engagement und bedeutende Leistungen auf kulturellem, sozialem oder gesellschaftspolitischem Gebiet aus.

In diesem Jahr darf ich, als Frauendezernentin und Juryvorsitzende, den Preis an Dr. Constance Ohms vergeben.

Liebe Constance Ohms, seit Jahrzehnten kämpfen Sie für lesbische und queere Sichtbarkeit. Sie setzen sich gegen Gewalt und Diskriminierungen und für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ein. Mit Ihrer kontinuierlichen und positionierten Haltung und Arbeit leisten Sie einen zentralen Beitrag im Kampf gegen queerfeindliche Gewalt und Menschenfeindlichkeit, so das Urteil der Jury. Pointierter kann man es nicht benennen. Es fällt mir daher leicht, mich den Worten der Jury anzuschließen, liebe Constance Ohms.

Wir sind zur Preisverleihung hier im Kaisersaal der Stadt Frankfurt. Er zeigt sich heute anders als sonst. Bunter, vielfältiger, gleicher.

Sehen Sie sich um: Neben/Zwischen den bärtigen alten Kaisern und Königen hängen inklusive Regenbogenfahnen! Und vier Banner aus unserer beeindruckenden Ausstellung zum Jubiläum 175 Jahre Nationalversammlung in diesem Jahr. Als wir die mächtigen Männer mit Kronen durch mutige Revolutionär:innen verdeckt haben.

Wer im Sommer in diesem Raum war, erinnert sich bestimmt an die Wirkung der 48 Frauen: Kämpferinnen, Rebellinnen, Frauenrechtlerinnen. Eine neben der anderen füllten sie gemeinsam den großen Raum. Ein Anblick, der Gänsehaut machte und Herzklopfen: 48 Frauen, die uns stellvertretend an so viele Frauen erinnern, an den langen feministischen Kampf für Freiheit, Demokratie und Mitbestimmung.

Von unseren Revolutionär:innen haben wir heute zu Gast: Amantine Dudevant, Elise Blenker, Marie Comtesse d'Agoult und den Frankfurter Frauenturnverein. Diese Revolutionär:innen haben Sie sich gewünscht für diesen, Ihren Abend, liebe Preisträgerin, weil auch Sie für das Recht auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung eingetreten sind.

Einige führten Männernamen, trugen Männerkleidung, rauchten und beteiligten sich bewaffnet am Freiheitskampf. Sie kämpften bereits vor 175 Jahren gegen eine Gesellschaft/Vorstellung, die ausschließlich zwei Geschlechter akzeptierte und klare Rollenverteilungen erwartete und lebte. Sie traten ein für ein Leben außerhalb von Abhängigkeiten und für das Recht, selbst entscheiden zu dürfen, wie sie lebten, wen sie liebten oder wie sie sich kleideten.

Liebe Preisträgerin, liebe Constance Ohms! Bei unserem Treffen sagten Sie mir: „Tony Sender, die sich gegen das Nazi-Regime stemmte und später bei den Vereinten Nationen für Menschenrechte und die Gleichstellung von Frauen eintrat, ist für mich ein großes Vorbild. Ihr Geist wird fortgeführt im Eintreten für Geschlechtergerechtigkeit und im Kampf gegen lesben-, trans- und queerfeindliche Gewalt. Deshalb ist der Tony Sender-Preis für mich eine Ermutigung und Bestätigung für mein langjähriges Engagement für ein gewaltfreies Leben“.

Das Leben von Tony Sender war geprägt von kompromissloser Freiheitsliebe und dem Wunsch nach Gerechtigkeit. In einer Zeit, in der das Bürgertum für seine Frauen und Töchter keinen selbstständigen Broterwerb vorsah, wird sie 16jährig in Frankfurt Bürogehilfin. Sie verdient ihr eigenes Geld. Für ein deutsches Unternehmen geht sie als 21-Jährige, 1910, nach Paris. Hier entdeckt Tony Sender ihre Leidenschaft für Politik: Sie engagiert sich bei den französischen Sozialisten, die Arbeiterbewegung und für Frauenbildung.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs weist Frankreich die Deutsche, Tony Sender, aus. Sie geht zurück nach Frankfurt, wird 1919 Abgeordnete der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung. Nur ein Jahr später wird Tony Sender in den Reichstag gewählt und geht nach Berlin.

Ab 1933 ist die Sozialistin, Jüdin, politisch engagierte Frau in Nazi-Deutschland sehr schnell nicht mehr sicher. Nach wiederholten Morddrohungen verlässt sie 1933 Deutschland, geht über verschiedene Länder in die USA: Sie wird US-Bürgerin und kehrt nicht mehr nach Deutschland zurück.

Bis zu ihrem Tod im Jahr 1964 arbeitete sie in New York bei den Vereinten Nationen, als Repräsentantin des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften beim Wirtschafts- und Sozialrat und bleibt auch hier bei ihrem anderen Lebensthema: In der UN engagiert sie sich in Menschenrechtskommission und der Kommission zur Rechtsstellung der Frau.

Sie wird zum Vorbild vieler Frauen für Mut, Entschlossenheit und auch Unerschrockenheit.

Liebe Geehrte, liebe Gäste! Wenn in Gesellschaft und Medien über Gewalt in Beziehungen geredet wird, sind damit oft nur Beziehungen von nicht-LSBT*IQ Menschen gemeint. Aber auch in diesen Beziehungen gibt es Gewalt. Gewalt gibt es auch in lesbischen Beziehungen. Eine Frau in der Rolle als Täterin entspricht jedoch nicht der öffentlich, gesellschaftlichen Vorstellung.



REVOLUTIONEN INNEN
AMANTINE
AUBERT LEGIBLE
DUDEVANT
1804-1877

REVOLUTIONEN INNEN
ELISE
BLENKER
1804-1877

REVOLUTIONEN INNEN
DIE ZEIT
DER RACHE
IST
GEKOMMEN
WIR ERGREIFEN
MUTHIG
DIE WAFFEN
GEGEN DIE
ERZFEINDE
UNSRES
GESCHLECHTS

REVOLUTIONEN INNEN
MARIE
D'AGOÛT
1800-1874

Darüber zu sprechen und Hilfe zu suchen, ist für queere Menschen oft sehr schwer: „Wird mir geglaubt werden? fragen sie sich. „An wen kann ich mich überhaupt wenden ohne stundenlang mich und meine Lebenssituation erklären zu müssen? Werde ich danach nur noch mehr diskriminiert? Bestärke ich mit meiner Suche nach Hilfe negative Vorurteile und werden so Vorbehalte gegen die queere Community befeuert und LSBT*IQ- feindliche Einstellungen begünstigt?“

Und genau hier beginnt Ihre und die Arbeit von Broken Rainbow.

Mit Constance Ohms zeichnen wir heute eine Persönlichkeit aus, die sich in besonderer Weise, vielleicht sogar als Lebensaufgabe, seit Jahrzehnten für lesbische Sichtbarkeit einsetzt und patriarchaler Gewalt den Kampf angesagt hat. Constance Ohms steht in ihrem gesamten beruflichen und aktivistischen Leben für den Kampf für mehr Geschlechtergerechtigkeit sowie die Sichtbarkeit queerer Lebenswirklichkeiten. Liebe Constance Ohms, ich freue mich sehr, dass wir mit dem Tony Sender-Preis Ihren unermüdlichen und kraftvollen Einsatz für Lesben und queere Menschen würdigen.

Als Stadt Frankfurt sprechen wir mit diesem Preis unsere Dankbarkeit aus.

Mit der Preisverleihung an Constance Ohms setzen wir in einer Zeit, in der es auch in Frankfurt vermehrt zu verbaler und körperlicher Gewalt gegen queere Menschen gekommen ist, ein Zeichen: Für geschlechtliche Vielfalt und das Recht auf körperliche, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung. Wir stehen gemeinsam dafür ein, dass Menschen in Frankfurt frei leben und lieben können.



Ich freue mich nun, das Wort an die Laudatorin Kirsten Mayer weitergeben zu dürfen.

Kirsten Mayer ist Rektorin an einer großen Frankfurter Gesamtschule im Gallus-Viertel, zu der auch die Toni-Sender-Schule gehört. Hier setzt sie sich für die Umsetzung der inklusiven Beschulung und der Integration von Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunftssprache ein. Kirsten Mayer ist aber auch seit Jahren im Vorstand des Vereins „broken rainbow“ e.V. aktiv und ist Dr. Constance Ohms auch freundschaftlich verbunden. Wer, wenn nicht Kirsten Mayer, als langjährige Wegbegleiterin kann Ihr unermüdliches Engagement würdigen.



„Meine Herren und Damen, [...] wir Frauen sind die Mehrheit in dem deutschen Volke. Auf uns kommt es darum an. Ihr Frauen und Mädchen habt den Mut zum Neuen, habt den Mut zum Glück.“¹

Mit diesen Worten sprach 1928 die Gewerkschafterin und Journalistin² Sidonie Zippora Sender, genannt Tony Sender, als SPD-Abgeordnete vor dem Reichstag und adressierte damit jene erste Generation von Frauen, die sich das allgemeine Wahlrecht erkämpft hatte.

„Frauen habt den Mut zum Neuen“ – ein Zitat, das ich heute Abend gerne als Leitsatz aufgreifen möchte, um aufzuzeigen, was entstehen kann, wenn Frauen dieser Maxime folgen.

Guten Abend sehr geehrte Frau Stadträtin Heilig, sehr geehrtes Plenum, liebe Freund*innen von Constance Ohms, liebe Constance,

es ist mir eine große Ehre Ihnen und euch heute Abend die 15. Preisträgerin des Tony-Sender-Preises der Stadt Frankfurt, Dr. Constance Ohms, vorstellen zu dürfen.

Dich, liebe Constance, lade ich ein, Dein akademisches Wirken und Dein zivilgesellschaftliches Engagement Revue passieren zu lassen – so, wie sie sich mir über Deine Veröffentlichungen, die reichlich vorhandenen Presseberichte und meine aufschlussreichen Gespräche mit Eva Bujni und Christian Schenk aus dem Vorstand von Broken Rainbow e.V. und im Besonderen mit Klaus Stehling Referent in der Stabsstelle Antidiskriminierung im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration präsentiert haben.

Gehen wir also gemeinsam auf eine Zeitreise durch drei bewegte Jahrzehnte. Kommen Sie gedanklich mit mir in das Jahr 1993 „in dem alles begann“ wie Constance mir berichtete. Die 90er Jahre - eine Zeit der zunehmenden Anerkennung von Lesben und Schwulen in der Öffentlichkeit.³



Melissa Etheridge wählt im Januar 1993 einen Ball anlässlich der Amtseinführung von Bill Clinton, um sich als lesbisch zu outen.⁴ „Philadelphia“, der erste große Hollywoodfilm, in dem Schwulenfeindlichkeit und der gesellschaftliche Umgang mit HIV und AIDS kritisch thematisiert werden, erhält zahlreiche Preise. In Deutschland testen lesbische und schwule Aktivist*innen in dieser Zeit Chancen und Grenzen gemeinsamer Bündnisse aus⁵. In den Folgejahren dominiert in der öffentlichen Wahrnehmung die kontrovers geführte Diskussion über die rechtliche Grundlage für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften.

1993, das Jahr „in dem alles begann“... Constance Ohms veröffentlicht als Herausgeberin den Sammelband „Mehr als das Herz gebrochen, Gewalt in lesbischen Beziehungen“. Ein Tabubruch. Ein mutiges Statement zu einer Zeit, in der das Bewusstsein für die Tatsache, dass Gewalt in der Familie und in der Ehe eine Menschenrechtsverletzung ist, erst noch geweckt werden muss. Ende 1993 deklariert die Generalversammlung der Vereinten Nationen in der Erklärung zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen: „...Es gilt dringend sicherzustellen, dass die Rechte und Grundsätze in Bezug auf Gleichberechtigung, Sicherheit, Freiheit, Unversehrtheit und Würde aller Menschen, allen Frauen zugutekommen“⁶. In Artikel 1 heißt es: „Im Sinne dieser Erklärung bedeutet der Ausdruck „Gewalt gegen Frauen“ jede gegen Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit gerichtete Gewalthandlung, [...], gleichviel ob im öffentlichen oder im privaten Bereich.“⁷ Wohlgemerkt: Die Erklärung der UN bezieht sich ausschließlich auf die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen.

Eine Textstelle aus Constances Buch: „...die bedeutendste Gemeinsamkeit zwischen heterosexueller und lesbischer häuslicher Gewalt besteht in dem Faktum, dass keine Frau es verdient, misshandelt zu werden. Es gibt jedoch grundlegende Unterschiede, die im Wesentlichen auf der gesellschaftlichen Situation von Lesben und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Vorurteilen und Mythen über lesbische Lebensweisen beruhen. Auch sind die Folgen für die Opfer andere, denn Lesben finden kaum Hilfe oder Unterstützung oder Rückhalt in der Öffentlichkeit.“⁸ Das erste Buch soll richtungsweisend für Ihre gesamte Tätigkeit in den nächsten Jahren werden.

Constance begnügt sich nicht damit, auf den fehlenden Beistand für lesbische Gewaltopfer hinzuweisen. Sie sucht einen konkreten Weg, der Frauen befähigt, aus der Ohnmacht ihrer gewaltbesetzten Lebenssituation herauszukommen: Sie geht in die USA und schließt 1994 ihre Ausbildung zur Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungstrainerin bei Sunny Graff ab, der Tony-Sender-Preisträgerin von 2019. Für ihre sportliche Leistung wird ihr die amerikanische Sportauszeichnung „Presidential Sports Award“ verliehen.“ In den folgenden Jahren erlangt sie den 2. Dan Schwarzgürtel in Taekwondo und wird als Selbstverteidigungstrainerin der National Women's Martial Arts Federation der USA anerkannt. In dieser Zeit übersetzt sie aus dem amerikanischen Englisch Sunny Graffs Buch „Mit mir nicht! Selbstbehauptung und Selbstverteidigung im Alltag“, das 1995 auf dem deutschen Markt veröffentlicht wird und 2005 in die 2. Auflage geht. 1997 folgt ihr zweiter Sammelband „Frauenkampfkunst, ein Wegweiser“. Die Selbstverteidigung als Selbsthilfe ist für Constance in den 90er Jahren die Möglichkeit, den nichtvorhandenen Unterstützungsangeboten entgegenzuwirken. Constance klärt auf und weist Frauen Mitte der Neunziger Jahre einen Weg sich selbst zu achten, handlungsfähig zu werden und sich zu wehren.

Und weiter richtet sie den Blick auf den Menschen und seine Gewalterfahrung – unabhängig vom Geschlecht, denn auch schwulen Männern bietet sie Selbstverteidigungskurse an.

Noch im gleichen Jahr gründet Constance mit Mitstreiter*innen das Netzwerk „Hessisch Lesbisch“. Insgesamt vier große Symposien richtet sie mit dem Netzwerk daraufhin in den Jahren 1998 bis 2001 aus. Steht das erste Symposium noch unter dem Zeichen der Diskussion, Information und Vernetzung, trägt die vierte Tagung den Titel „Alles im Fluss? Ost, west, transsexuell, transidentisch – zu Aus- und Abgrenzungen von und unter Lesben“.

Constance geht mit der Zeit, ist in der Öffentlichkeit streitbar präsent, greift relevante Themen und Ereignisse auf und meidet die Kontroverse nicht – und immer ist sie dabei als Aktivistin dem Kampf um die Menschenwürde verpflichtet. So fordert sie 1999 als Mitorganisatorin des siebten Frankfurter CSDs Aufklärungsarbeit durch Lesben und Schwule für Polizeibedienstete. Ein Thema das heute, fast 25 Jahre später immer noch hochaktuell ist. Ausschlaggebend dafür sind Übergriffe auf Lesben während des CSDs und unterbliebene Hilfeleistung. Über den Jour Fixe Homosexualität des Präventionsrates der Stadt Frankfurt wird Constance angesprochen, ob es ihr möglich sei, an der Polizeihochschule zu unterrichten. Sie nimmt den Auftrag an und unterrichtet dann im Fach Soziologie zur Situation gesellschaftlicher Minderheiten und bewirkt, dass die Thematiken Homosexualität und Gewalt gegen Lesben und Schwule erstmals in das Curriculum aufgenommen werden.

1999 ein wichtiger Erfolg für ihr Engagement gegen Gewalt: Ihr erstes EU-Projekt wird genehmigt. Drei weitere schließen sich bis 2011 an. Die Daphne I-III-Programme der Europäischen Union unterstützen europaweit Projekte zum Schutze von Kindern, jungen Menschen und Frauen gegen alle Formen von Gewalt und zur Förderung der körperlichen und geistigen Unversehrtheit.⁹ Vier Projekte innerhalb von circa 10 Jahren, die Constance Ohms entwickelt und mit der finanziellen Unterstützung durch die EU durchführte. „Ich war die Königin der Geldbeschaffung“ berichtet sie mir. Circa 1.000.000 Euro generiert sie für diese bedeutsame Arbeit. Es gelingt ihr, über Jahre ihre Projekte in dem EU-Programm zu platzieren. Am ersten EU-Projekt beteiligt sich mit den notwendigen nationalen Eigenmitteln das Bundesministerium für Frauen – ein wichtiger Schritt der Anerkennung. Es wird, gemeinsam mit österreichischen und belgischen Kooperationspartner*innen, die Plakat- und Postkartenkampagne „Ich habe nichts gegen Lesben,

aber...“ realisiert, die die alltägliche Diskriminierung und Gewalt gegenüber Lesben sichtbar macht. Mit dem zweiten EU-Projekt wird 2003 Broken Rainbow e.V. gegründet, deren geschäftsführende Vorständin Constance Ohms bis heute ist. Der Verein entsteht aus einem Netzwerk von Antigewaltprojekten der Lesben- und Trans*-Beratungsstellen, Lesbentelefone und anderen Organisationen aus acht deutschen Städten. Ziel des Vereins ist es bis heute, durch Bildungsarbeit und Beratungsangebote Gewalt und Diskriminierungen wegen der geschlechtlichen und/oder sexuellen Identität eines Menschen entgegenzuwirken. Der Verein feiert in diesem Jahr, 2023, sein zwanzigjähriges Bestehen. Das dritte und vierte EU-Projekt nutzt Constance, um Konzepte für die Arbeit mit lesbischen Gewalttäter*innen zu erarbeiten, die Berater*innen und Therapeut*innen dienlich sind. Ein weiterer Schwerpunkt zielt darauf ab, die Communities selbst zu sensibilisieren und für die Verantwortungsübernahme bei Gewalt in ihren Zusammenhängen zu stärken.¹⁰

Im Jahre 2008 veröffentlicht Constance „Das Fremde in mir: Gewaltdynamiken in Liebesbeziehungen zwischen Frauen. Soziologische Perspektiven auf ein Tabuthema“. Es ist ihre Dissertationsschrift zur promovierten Soziologin. Die Krise der europäischen Asylpolitik, die mit dem Jahr 2015 ins öffentliche Bewusstsein dringt, fordert in den darauffolgenden Jahren und bis heute auch die tätige Solidarität der queeren Community heraus. Bereits 2014 lässt Constance Ohms in ihrem Buch „Spagat ins Glück“ zwölf Lesben und Schwule mit Migrationsbiografie zu Wort kommen. Indem sie ihren Narrativen breiten

Raum gibt, macht sie auch deren innere Zerrissenheit erfahrbar. Auch in diesem Buch fordert sie strukturelle Veränderungen, nicht zuletzt auch eine Öffnung der queeren Communities¹¹, um allen Menschen in ihren Einzigartigkeiten gleichberechtigte Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen zu ermöglichen. Der Blick auf Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund erweitert sich, und Constance Ohms widmet sich zunehmend dem Forschungsansatz der Intersektionalität und der Vielfalt von Geschlechtsidentitäten. Sie veröffentlicht unter anderem in Fachzeitschriften wie der „Psychotherapie-Wissenschaft“.

2016 richtet sie unter dem Dach von Broken Rainbow e.V. die Fachberatungsstelle gewaltfrei leben für lesbische, trans* und genderqueere Frauen* ein. Es gelingt ihr wichtige Geldgeber*innen, diesmal für eine längerfristige finanzielle Unterstützung, zu gewinnen. Die Beratungsstelle professionalisiert damit, durch feste Stellen, die bis dahin vor allem auf ehrenamtlicher Basis geleistete Arbeit des Vereins – ein wichtiger Schritt für den nachhaltigen Erfolg der Interventionen.

Anknüpfend an ihre Beratungspraxis veröffentlicht Constance 2017 die Studie zur Lebenssituation von Trans* in Hessen unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Frankfurt am Main, die durch das hessische Ministerium für Soziales und Integration und durch das Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt finanziell unterstützt wird.

Constance Ohms ist auch in den kommenden Jahren unermüdlich. In einer Lebensphase, in der ihr nicht zuletzt persönliche Belastungen, auch aus dem familiären Umfeld, das Äußerste abverlangen, ist sie als Expertin gefragt und veröffentlicht in Hand- und Fachbüchern.

Erneut greift sie mit zwei weiteren Forschungsarbeiten marginalisierte Themen auf, die ihr in ihrer Beratungsarbeit begegnen: Im Jahr 2019 veröffentlicht sie eine Pilotstudie zum Thema Wohnungslosigkeit und Geschlecht.¹² Im darauffolgenden Jahr wird eine weitere Pilotstudie veröffentlicht, für die Constance mit der AIDS-Hilfe Marburg und dem St. Elisabeth-Verein Marburg zusammenarbeitet. Der Fokus liegt diesmal auf den Erfahrungen junger queerer Menschen mit der stationären Jugendhilfe. Wie ihre Arbeit aus 2019 wird auch diese durch die Hessische Landesregierung finanziell unterstützt. Der Hessische Sozialminister Kai Klose steuert ein Geleitwort bei. Ich zitiere: Die Verdichtung dieses biografischen Materials, ergänzt durch die kenntnisreiche Analyse von Gesprächen mit pädagogischen Mitarbeitenden, belegt eindrücklich, worin die besonderen Herausforderungen professionellen Handelns im Umgang mit queeren Jugendlichen bestehen – und das über den Bereich der stationären Hilfen hinaus.“

Zusätzlich zu ihrer Zertifizierung als systemische Therapeutin (DGSF) erlangt Constance Ohms 2021 die Qualifikation zur Heilpraktikerin für Psychotherapie.

Seit 2022 bietet sie in der Beratungsstelle gewaltfrei leben Beratung und Psychotherapie für queere Menschen an, die sich als neurodivers beschreiben und dem autistischen Spektrum zugehörig sind.

In den vielen Jahren der ehrenamtlichen Arbeit wird Constance Ohms mehrfach ausgezeichnet. Zunächst erhält, 2011, der Frankfurter Arbeitskreis Jour Fixe Homosexualität, dessen Mitglied Constance ist, eine Auszeichnung durch das bundesweite Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt. 2013 wird sie mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen für langjährige ehrenamtliche Arbeit im Bereich der Bekämpfung von Diskriminierung und Gewalt gegenüber Lesben und Schwulen ausgezeichnet. 2015 erhält sie die Römerplakette in Bronze

der Stadt Frankfurt für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement. Und 2018 wird Constance in Bochum der „CouLe“ Preis für couragierte Lesben von der Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW e.V. verliehen. Die Laudatorin Almut Dietrich spricht: „Diese Eigenschaften, nämlich visionär und beharrlich, wissenschaftlich fundiert und umsetzungsorientiert, Pionierin und pragmatische Netzwerkerin zu sein, machen den Erfolg ihres langjährigen Engagements aus.“¹³

Verehrtes Publikum, nach diesem chronologischen Abriss wird Ihnen sicher deutlich, wie intensiv herausragend die Leistung in den vergangenen Jahrzehnten war, wie mutig Constance voran ging, wie viel Neues sie mit Mut in die Öffentlichkeit trug und wie viel Unterstützung sie mit Beharrlichkeit ins Leben rief.

Liebe Constance, Du warst die Erste, die das Tabu Gewalt unter Frauen, Gewalt in lesbischen Beziehungen, ansprach. Du räumtest auf mit der Vorstellung, dass Frauen per se keine Täterinnen sind. Du stelltest die Annahme in Frage, dass Macht und das Ausleben von Macht in Gewaltbeziehungen ausschließlich in heteronormativen Beziehungs- und patriarchalen Familiensystemen geschehen. Gewalt unter Frauen mit dem gleichen Motiv, nämlich Macht auszuüben, diesen Gedanken gab es bis dato nicht oder wurde nicht zugelassen. Du hast Worte gefunden und das Unsagbare in die Sprache gebracht. Hierdurch hast Du etwas sichtbar gemacht, was in der Gesellschaft und Community zuvor nicht denkbar war, nicht gesehen werden wollte und erst recht nicht ausgesprochen werden sollte. Du bist für dein Handeln sehr angegriffen worden. Vielleicht war es sogar das Schwierigste, sich gegen die eigene Community zu stellen und im Interesse derjenigen, die unsichtbar gemacht werden sollten, die Stimme zu erheben – gegen die eigene Familie.

Mit „mehr als das Herz gebrochen“ hast Du die Initialzündung für deine gesamte Arbeit, dein Lebenswerk gesetzt.

Du hast Dich über drei Jahrzehnte hinweg unermüdlich eingesetzt und durch vielfältige Projekte, Veröffentlichungen und durch deine streitbare Präsenz in der öffentlichen Diskussion dafür gesorgt, dass die von Dir angesprochenen und aufgedeckten Themen nicht wieder in Vergessenheit geraten.

Mit deiner Dissertation „Das Fremde in mir“ hast du eine unbequeme Thematik wissenschaftlich aufgearbeitet und ein theoretisches Fundament für die Weiterentwicklung der Beratungsarbeit bereitet. Du hast nachgewiesen, dass jene Analysen und Deutungen von häuslicher Gewalt, die pauschal auf Geschlechterhierarchien abzielen, nicht nur hinsichtlich des Gewaltgeschehens in gleichgeschlechtlichen Beziehungen versagen, sondern auch für heterosexuelle Paarkonstellationen hinterfragt werden müssen. Die Lösung der Gewaltanalyse von der Dimension Geschlecht als dem entscheidenden oder gar alleinigen Faktor war das grundsätzlich Neue an Deinen Forschungsergebnissen und fordert bis heute den sozialwissenschaftlichen Diskurs heraus.

Was Dich persönlich auszeichnet ist sicherlich Dein scharfer Verstand und Dein immer wacher Geist, der Dich in die Lage versetzt, von der Metaebene aus die gesellschaftlichen und politischen Wirkmechanismen analytisch zu durchdringen – darüber hinaus Dein erstaunlicher Fleiß, Dein Mut zu Neuem und Dein Vermögen, wissenschaftliche Erkenntnisse in praktisches Handeln zu münzen.

Nicht weniger charakteristisch ist für Dich aber, wie du in Deinem Agieren scheinbar Gegensätzliches vereinst: Wenn es darum geht, Themen zu setzen und Tabus zu knacken, zeigst Du Dich streitbar und standhaft gegen alle Widerstände. Aber ebenso authentisch bist Du, wenn strategisches Denken und diplomatisches Geschick verlangt sind, nicht zuletzt, wenn es darum geht finanzielle Unterstützung für die Umsetzung Deiner Projekte zu akquirieren.

Du, liebe Constance, hast dich in der Gestaltung Deines Lebenswerks von der „lesbenpolitischen Selbstverteidigungssportlerin“¹⁵ (GAB 2003) zur Beraterin, Therapeutin und europaweit anerkannten Expertin gewandelt.

Auf dem Weg dahin hast Du Deine wissenschaftliche Arbeit niemals losgelöst von Deinem gesellschaftspolitischen Engagement gestaltet. Sichtbarer Ausdruck dieses Prinzips ist die Beratungsstelle gewaltfrei leben, die ohne Dein weitsichtiges Handeln nicht existieren würde.

Mittlerweile musset Ihr Euer Beratungsangebot erweitern und eigentlich müssten dringend weitere Stellen geschaffen werden, um der Nachfrage gerecht werden zu können. Wir alle hier im Saal wissen, dass die Nachfrage nach Euren vielfältigen Angeboten in den kommenden Jahren nicht abnehmen wird. Und so hoffe ich sehr, dass die Verleihung des Tony Sender-Preises an Dich, liebe Constance, auch als ein Signal dafür verstanden werden kann, dass Eure Arbeit wertgeschätzt und weiterhin auskömmlich gefördert werden wird.

Mit Deinem Wirken hast Du, liebe Constance, einen ganz wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass in Frankfurt und an vielen anderen Orten Räume entstehen, in denen Menschen jenen Mut zum Neuen und sogar zum Glück fassen können, von dem Tony Sender sprach. Räume, die so unverzichtbar sind für eine Gesellschaft, in der alle Menschen, ungeachtet ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität, jene Unterstützung erfahren, die sie benötigen, um in Freiheit und Würde ihr Leben selbstbestimmt gestalten zu können.

Ich danke Dir sehr, liebe Constance, für Deinen Mut und sage im Namen aller Herzlichen Glückwunsch!

1 Zitat von Toni Sender im Jahre 1928 aus ihrer Rede als Abgeordnete des deutschen Reichstages. <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/toni-sender/> Zugriff 09.08.23

2 <https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/preise-und-ehrunge/tony-sender-preis>

3 Vgl. <https://www.lsvd.de/de/ct/934-Von-1933-bis-heute-Lesben-und-Schwule-in-Deutschland-und-der-DDR#aids> Zugriff 27.10.23; 10:30 Uhr.

4 Vgl. <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/sz-diskotheke/melissa-etheridge-interview-rock-coming-out-usa-lgbt-trump-rassismus-gleichberechtigung-medicine-show-87147> Zugriff 21.10.23; 11:00 Uhr

5 <https://www.buchladenhttps://www.buchladen-erlkoenig.de/shop/freundschafterlkoenig.de/shop/freundschaft-unterunter-vorbehaltvorbehalt-chancenancen-und-und-grenzen-grenzen-lesbischlesbisch-schwulerschwuler-buendnissebuendnisse>

6 <https://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar48104.pdf>;

Zugriff 23.10.23, 15:00 Uhr

7 <https://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar48104.pdf>, Zugriff 29.10.23, 11:00 Uhr

8 Ohms, Constance (Hrsg.): Mehr als das Herz gebrochen, Gewalt in lesbischen Beziehungen, Berlin, 1993, S. 12.

9 Angenommene Texte – Daphne-Programm: Bekämpfung von Gewalt (2007-2013) ***I - Dienstag, 5. September 2006 (europa.eu)

Zugriff 07.11.23; 15:00 Uhr.

10 <https://couragierte-lesben-preis.nrw/wp-content/uploads/2018/06/Laudatio-Constance-Ohms.pdf>

Zugriff 27.10.23, 15:30 Uhr

11 Vgl. Ohms, Constance: Spagat ins Glück, Lesben und Schwule mit Migrationsbiografie, Berlin, 2014, S. 179.

12 Wohnungslosigkeit und Geschlecht - Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität als Risikofaktoren für und in Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit. Eine Veröffentlichung des Vereins Broken Rainbow e. V.

13 <https://couragierte-lesben-preis.nrw/wp-content/uploads/2018/06/Laudatio-Constance-Ohms.pdf>; Zugriff 27.10.23, 15:00Uhr.

14 Vgl. https://www.amazon.de/Fremde-Gewaltdynamiken-Liebesbeziehungen-Interdisziplin%C3%A4re-Geschlechterforschung/dp/3899429486/ref=sr_1_1?keywords=Das+Fremde+in+mir+Gewaltdynamiken&qid=1697373080&sr=8-1; Zugriff 15.10.2023, 14:30 Uhr.

15 GAB, 2003.









Liebe Unterstützer*innen, Weggefährt*innen, Freund*innen und Familie,

es ist unglaublich beeindruckend, hier im Kaisersaal mit einigen Revolutionärinnen, Mitstreiter*innen und Weggefährt*innen zu stehen und den Tony Sender Preis entgegenzunehmen.

Ich möchte mich bei der Jury des Tony Sender Preises für die Auswahl meiner Person bedanken. Dabei bin ich mir auch der politischen Dimension bewusst, die die Preisverleihung an mich beinhaltet: So hat sich Tony Sender national und international für die Rechte von Frauen und allgemein für Menschenrechte eingesetzt. Am Sonntag ist 75. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

In Zeiten, in denen Queerfeindlichkeit, Antisemitismus, Frauenfeindlichkeit und Hass auf Geflüchtete offen auf den Straßen skandiert und bejubelt werden, in Zeiten in denen Rechtsnationale wieder in deutschen Parlamenten sitzen, erfährt dieser Preis eine besondere Bedeutung; steht er doch für das Recht auf elementare Menschenrechte, wie sie in unserem Grundgesetz verankert sind: Die freie Entfaltung der Persönlichkeit, Geschlechtergerechtigkeit und das Recht auf Gewaltfreiheit.

Der Tony Sender Preis ist für mich daher nicht nur eine sehr besondere Auszeichnung und eine damit verbundene Wertschätzung meiner Arbeit, sondern auch eine Bestätigung. Und eine Aufforderung, mich auch weiterhin für Demokratie und Menschenrechte einzusetzen.

Ich möchte kurz etwas zur Musikerin Steffi List sagen: Sie ist nicht nur eine „Rockröhre aus Unterfranken“, sondern auch ein Mensch mit einem großen Herzen. Während der Wirtschaftsrat der CDU die Kindergrundsicherung als „Sozialgeschenk“ bezeichnet, unterstützt Steffi List eine Einrichtung, die Kindern ein warmes Essen ermöglicht. So unterschiedlich kann der Blick auf Kinderarmut sein.

Auch möchte ich kurz etwas zu meiner Sprache sagen: Die DCU/SPD geführte hessische Landesregierung plant den „Verzicht auf das Gendern mit Sonderzeichen an staatlichen und öffentlich-rechtlichen Einrichtungen wie Schulen, Unis und Rundfunk“. Dem gegenüber werde ich mein Bestmögliches tun, und in meiner Rede der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass es nun einmal mehr als zwei Geschlechter gibt sprachlich umsetzen, und: Gendern. So unterschiedlich kann der Blick auf wissenschaftliche Erkenntnisse sein.

Jetzt aber möchte ich mich vor allem bei Linda Kagerbauer und den Kolleg*innen des Frauenreferats für die unglaubliche Unterstützung, nicht nur im Vorfeld der Preisverleihung, bedanken, sie sind mir in der Tat Vorbild, haben mir Mut gemacht und mich erfolgreich bis hier her getragen. Ganz herzlichen Dank dafür!

Ich kann heute hier nicht alle Personen einzeln benennen, die mich in diesen 30 Jahren unterstützt und begleitet haben, zumal es mir gar nicht so leicht fällt, Projekte, Geschehnisse, Aktivitäten usw. zeitlich einzusortieren – und damit auch die beteiligten Personen. So habe in der Laudatio selbst einiges „Neues“ über mich erfahren.

Es ist mir eine Herzensangelegenheit, den Vorstand des Vereins Broken Rainbow zu begrüßen: Eva Bujny, die den Verein vor 20 Jahren mit mir gegründet hat, Christian Schenk, der ebenfalls seit 20 Jahren im Vorstand des Vereins ist, Kirsten Mayer, die Sie, bzw. ihr bereits als Laudatorin erleben durften, und unsere Rechtsbeistandin Andrea Erbslöh. Ich freue mich auch, dass ehemalige Vorstandsmitglieder heute hier anwesend sind, Jutta Lauf und Barbara Peschke. Eigentlich ist der Verein so etwas wie ein kleiner Familienbetrieb, denn uns verbindet nicht nur das Thema, sondern auch eine tiefe Freundschaft.

An dieser Stelle hätte ich gerne zwei internationale Gästinnen begrüßt, Angela Schwarz aus Wien und Susanne Kers aus Utrecht. Doch der Bahnstreik hat beiden, und damit letztlich mir, einen saftigen Strich durch die Rechnung gemacht. So kommt ihr leider nicht in den Genuss meiner letzten rudimentären Englischkenntnisse. Das ist wahrscheinlich besser so ...

Ich mache eine Arbeit, die mich erfüllt und die ich liebe, die es aber nicht brauchen sollte. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen allerdings lassen diese Arbeit zu einer zwingenden Notwendigkeit werden:

Im vergangenen Jahr 2022 wurden von der Polizei 1.005 Straftaten wegen der sexuellen Orientierung dokumentiert, davon 227 Gewaltdelikte, und 417 Übergriffe wegen der Geschlechtsidentität, davon 82 Gewaltdelikte. Aber: Nach einer EU Studie von 2020 wenden sich nur 13% der Opfer an die Polizei. Die angeführten Zahlen zeigen also nur das magere Hellfeld. Wenn ich die Grundlagen der Mathematik bemühe und die Anzeigenquote mit den Zahlen des Dunkelfeldes hochrechne, komme ich auf annähernd 10.000 Übergriffe pro Jahr, nur weil das romantische oder sexuelle Begehren eines Menschen sich auf eine Person des gleichen oder auf einen Menschen jenseits der Selbstbeschreibung als Mann oder Frau bezieht, oder weil die eigene Identität abweicht von dem, was andere denken, was man sein sollte.

Gewalt, weil einige glauben, die Vielfalt und Buntheit von Menschen vernichten zu müssen.

Bis August 2022 habe ich niemals gedacht, dass ein queerer Mensch in Deutschland getötet werden könnte, nur weil er trans* ist. Malte C. hatte zwei Lesben helfen wollen, die von seinem Mörder beleidigt und angegriffen worden waren. Seine Solidarität hat er mit dem Leben bezahlt.

Bundesweit haben Angriffe auf Teilnehmende des Christopher Street Day massiv zugenommen, es werden Übergriffe aus vielen Städten gemeldet, von Bayreuth, Magdeburg, Halle, Würzburg, München, Köln ...

Auch in Frankfurt wurden in den vergangenen Jahren vermehrt queere Menschen angegriffen wegen ihres Soseins.

In meinen Fortbildungen zu queeren Lebenswelten muss ich mich auch zunehmend mit etwas auseinandersetzen, was weit über altbekannte Vorurteile hinausgeht und diese Gesellschaft vergiftet. Es ist eine Verquickung rechter Ideologien mit Queerfeindlichkeit: Eine altersgerechte Sexualaufklärung für Kinder, in denen auch gleichgeschlechtliche Eltern oder Transgeschlechtlichkeit vorkommen, wird verteufelt als „Manipulation“ und „Frühsexualisierung von Kindern“. Das ist rechter Duktus, auch aufgegriffen von Feministinnen wie Alice Schwarzer.

Die zunehmende Sichtbarkeit queerer Menschen und ihr Eintreten für eine gleichberechtigte Teilhabe wird als Ausdruck einer „homosexuellen Weltverschwörung“ erachtet.

Hier zeigt sich allzu deutlich, dass antisemitische Ideologien verwoben werden mit queerfeindlichen Ideologien. Und genau das zeigt, dass es nicht nur um Gewalt gegen Lesben, Schwule, Trans*, nicht-binäre Menschen usw. geht, sondern um demokratische Grundwerte, um Menschenrechte.

In 2017 ist das Bundesverfassungsgericht der bereits seit den 80er Jahren wissenschaftlich gesicherten Erkenntnis gefolgt, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Der Gesetzgeber war aufgefordert, im Personenstand eine neue Geschlechterkategorie einzufügen, „divers“. Das ist mit der Neufassung des §45b des PStG geschehen.

Die gendergerechte Sprache, die nichts anderes ist als der Versuch, dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts auch sprachlich gerecht zu werden, wurde zum Staatsfeind erklärt, von rechts, von links, von Feministinnen und alten Männern. Gendern verboten in Sachsen, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt, und jetzt wohl auch in Hessen und Bayern. Obgleich Wissenschaftler*innen, Lehrer*innen- und Elternverbände sich gegen dieses Verbot aussprechen.

Noch einmal zur Erinnerung: In einer gendergerechten Sprache spiegelt sich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, in dem geschlechtliche Vielfalt konstatiert wird. Dann muss die Sprache zwangsläufig folgen. Wie das sprachlich gut umgesetzt werden kann, ist ein demokratischer Diskurs, der geführt werden muss. Ein Verbot aber untergräbt die Auseinandersetzung und damit auch demokratische Grundwerte. Es ist in höchstem Maß antidemokratisch.

Verschwörungsideologisches, rechtes Gedankengut ist eingesickert in die Mitte der Gesellschaft und zeigt sich auch in aktuellen Gesetzesverfahren der Bundesregierung.

Das geplante Selbstbestimmungsgesetz, welches sich nun im gesetzgeberischen Verfahren befindet, ist einerseits ein großer Schritt weg von der Pathologisierung hin zur Selbstbestimmung, in dem Menschen, deren geschlechtliche Selbstbeschreibung nicht dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht entspricht, nicht länger fremdbegutachtet werden, sondern ihren Geschlechtseintrag beim Standesamt selbstbestimmt ändern können.

Andererseits finden sich im vorliegenden Gesetzentwurf rechte Verschwörungsideologien:

So wird in Paragraf 6, Absatz 2 ausdrücklich darauf hingewiesen, dass beim „Zugang zu Einrichtungen und Räumen sowie bei der Teilnahme an Veranstaltungen“ weiterhin das Hausrecht gilt. Und in Absatz 3 wird darauf verwiesen, dass auch im Sport „die sportliche Leistung unabhängig vom aktuellen Geschlechtseintrag geregelt“ werden kann.

Dieser Absatz hat aus mehreren Gründen mein Interesse geweckt, denn im Referententwurf wurden nur diejenigen rechtlichen Regelungen angeführt, die geändert werden müssen. Aber kein Satz dazu, was sich NICHT ändern soll. Das ist sehr ungewöhnlich.

Welchen Befürchtungen wird hier Raum gegeben? Dass Männer als Frauen die Frauensauen und andere frauenspezifischen Veranstaltungen und Räume stürmen? Also, nachdem sie ihren Personenstand geändert haben... Das durchschnittliche männliche Sportler ihren Personenstand in weiblich ändern werden, um endlich mal zu gewinnen? Oder fließt hier nicht vielmehr rechtes Gedankengut, welches auch „transexklusive radikalen Feministinnen“ propagieren, ein? Nämlich das starre Festhalten an der Ideologie einer Zweigeschlechtlichkeit, die unverrückbar sei? Dass das bei Geburt zugeordnete Geschlecht ohne Fehl und Tadel ist und die Menschen sich ihrem (fremdbestimmten) Schicksal fügen müssen? Wer hatte hier Angst vor Alice Schwarzer?

Zudem werden in Paragraf 13, Absatz 5 alle Menschen, die ihren Personenstand ändern, einem Generalverdacht ausgesetzt: Deren Daten werden automatisch, also nicht im Einzelfall, an staatliche Behörden wie dem Bundeskriminalamt, den Landeskriminalämtern, dem Verfassungsschutz, dem Zollkriminalamt, der Zentralstelle für Finanztransaktionsuntersuchungen, dem Militärischen Abschirmdienst und auch dem Bundesamt für Waffenregister gemeldet.

Wenn eine 17jährige jugendliche Person mit Unterstützung der Eltern ihren Personenstand ändert, wird das automatisch dem MAD, dem Waffenregister und der Finanztransaktionsbehörde mitgeteilt. Ich frage mich warum?

Dieses Gesetz geht den Weg von der Pathologisierung hin zur Kriminalisierung. Gut gemeint heißt noch lange nicht, gut gemacht.

Und doch: Für sehr viele transgeschlechtliche Personen ist dieses Gesetz eine Erlösung und stärkt ihr Recht auf Selbstbestimmung.

Der Schutz sozialer Minderheiten vor Gewalt und Diskriminierungen ist zentraler Wert einer demokratischen Gesellschaftsordnung. Dieser Schutz beinhaltet auch das Recht auf eine gleichberechtigte Teilhabe, nach Inklusion. Wer diesen Schutz verletzt, hat nicht nur ein „Problem“ mit einer bestimmten sozialen Minderheit, sondern vielmehr ein Demokratieproblem.

Die Stärke einer Demokratie muss sich auch darin beweisen, inwieweit sie bereit und fähig ist, ihre sozialen Minderheiten zu schützen.

Vor 20 Jahren habe ich mit einigen Mitstreiter*innen den Verein Broken Rainbow gegründet. Heute ist der Verein Träger der Beratungsstelle gewaltfreileben, die 2016 (also 13 Jahre nach Vereinsgründung) mit herausragender Unterstützung des Hessischen Sozialministeriums und der Stadt Frankfurt ins Leben gerufen wurde, und ihre Arbeit dann 2017 aufnahm. Diese Beratungsstelle ist mit ihrem communitybasierten Ansatz, der hohen Fachlichkeit der Mitarbeitenden und dem Fokus auf Gewaltprävention und -intervention nach wie vor einzigartig, nicht nur in Frankfurt oder Hessen, sondern bundesweit.

Derzeit unterstützen wir jährlich ungefähr 80 bis 90 Personen, wobei der einzelne Beratungsbedarf deutlich gestiegen ist, d.h. dass wir zahlreiche Langzeitberatungen haben. Andere Therapeut*innen und Opferberatungsstellen verweisen an uns, wir füllen eine Versorgungslücke sowohl im Bereich der häuslichen Gewalt als auch im Bereich der Hassgewalt.

Zudem versuchen wir vermehrt, die Vielfalt innerhalb der queeren Community Rechnung zu stärken und erarbeiten spezielle Angebote für queere Menschen, die beispielsweise neurodivers sind.

Aber: Unsere Kapazitäten sind erschöpft. Wir müssen inzwischen eine Warteliste führen. Wir benötigen dringend eine weitere Stelle, um die vielfältigen Bedarfe zukünftig decken zu können. Menschen, die von Gewalt betroffen sind, sollten nicht monatelang auf die Möglichkeit warten müssen, diese Erfahrungen zu bewältigen. Es ist daher meine dringliche Bitte und Aufforderung an politische Mandatsträger*innen, für uns die finanziellen Möglichkeiten für eine weitere Fachkraft bereitzustellen.

Ich möchte jetzt die Gelegenheit nutzen, mich für die große, große Unterstützung zu bedanken bei Nancy Gage-Lindner vom Hessischen Sozialministerium, bei der Stadtverordneten Beatrix Baumann, und vor allem bei den Menschen des Frauenreferats der Stadt Frankfurt, insbesondere bei Gabriele Wenner und Beate Herzog.

Ich erinnere mich auch noch daran, liebe Rosemarie Heilig, dass Sie mich in den Anfängen der Beratungsstelle eingeladen haben, die Arbeit im Frauenausschuss vorzustellen. Das war sehr mutig, denn wir hatten damals noch nicht so viel vorzuweisen wie heute. Auch ohne Ihren politischen Willen wäre so eine besondere Beratungsstelle, wie sie „gewaltfreileben“ ist, nicht möglich gewesen. Da Sie demnächst in den Ruhestand gehen, wünsche ich Ihnen persönlich alles Gute und danke Ihnen für die guten Gespräche und langjährige Unterstützung.



GEKÜMMERT
WIR ERGREIFEN
MUTHIG
DIE WÄFFEN
GEGEN DIE
ERZFEINDE
UNSRES
GESCHLECHTS.

WILHELM
VON HUMBOLDT
1767-1835

WILHELM
VON HUMBOLDT
1767-1835

Überreichung des
TONY SENDER-PREISES
des Jahres 2023 an

Dr. Constance Ohms

Frankfurt am Main, 8. Dezember 2023

*Constance Ohms
nichtbar • stolz • stolzisch !*

Ich habe eingangs erzählt, dass ich in diesen 30 Jahren meiner queerpolitischen Arbeit nicht alleine war, sondern mich viele Menschen begleitet haben. Manche ein kurzes Stück des Weges, manche eine ganz schön lange Wegstrecke, wie Eva Bujny oder Christian Schenk. Viele sind heute gekommen, um mit mir zu feiern, einige scheitern am Streik der Lokführer. Aber wir feiern uns: Unsere Widerspenstigkeit, unsere Zähigkeit, unsere Kraft, unseren Mut, und ja, auch unsere Lebensfreude.

Und ich finde, es gibt kaum einen besseren Ort als diesen, um mich bei euch allen von ganzem Herzen für eure Unterstützung und Begleitung in meinem Leben zu bedanken.

Mein Lebensweg war alles andere als glatt, mein beruflicher Werdegang war ein Leben zwischen Arbeitslosengeld II, zeitlich gebundenen Projektfördermitteln und seit sechs Jahren einem stabilen regelmäßigen Einkommen. Das war es auch, weil ich das, wofür ich kämpfe, wofür ich stehe, nicht losgelassen habe. Weil mein Beruf auch meine Berufung ist. Manchmal holt mich die Existenzangst, die Unsicherheit ein. Immer dann, wenn ich den jährlich neuen Förderantrag schreiben muss, da es keine institutionelle Förderung durch das Land gibt. Auch wenn es jetzt schon eine größere Sicherheit gibt, bedarf es schon einer ungeheuren Resilienz, diese Situation über all die Jahre zu tragen. Die habe ich wohl von meiner Mutter geerbt.

Rückblickend auf die vergangenen 30 Jahre möchte ich stellvertretend aus meinem beruflichen und privaten Leben Menschen benennen, ohne die ich diesen nicht immer einfachen Weg hätte gehen können, und ohne die ich nicht die Person wäre, die ich heute bin:

Vor allem sind da zu nennen meine Kolleg*innen Theresia Krone, Paul Ruprich und Nadja Kühn. Es sind sehr besondere Menschen, die die Beratungsstelle zu einem sehr besonderen Ort gemacht haben. Vielen Dank dafür!

Langjährige Freund*innen wie Klaus Stehling, Heike Gündling, Jutta Lauf oder Heinz-Bernd Kaiser waren in guten, aber vor allem auch in den weniger guten Zeiten da. Und es sind Menschen, die mich wachsen und gedeihen lassen. Danke dafür!

Neben meiner Wahlfamilie sind auch einige Mitglieder meiner Herkunftsfamilie da, meine Nichte mit ihrem Mann, mein Neffe, meine Schwiegermutter und meine Mutter. Das ist nicht selbstverständlich für mich. Deshalb freue ich mich umso mehr, dass ihr da seid.

Und ja, schließlich ist da Cynthia Heinrich, meine Lebensgefährtin und seit Mai dieses Jahres meine Frau. Wie das bei Lebensgefährtinnen oftmals so ist, arbeitet sie ehrenamtlich für den Verein und ist als Bankerin für die Kassenprüfung prädestiniert. Da ich jedes Jahr Verwendungsnachweise machen muss, ist ihre Vorarbeit unbezahlbar.

Cynthia begleitet mich seit fast 18 Jahren durch alle Höhen und Tiefen des Lebens. Jetzt folgt ein kleiner Exkurs in die Geologie: Sie ist mein Rhyolit, stark und stabil, manchmal brüchig und fragil, bunt, vielfältig und wunderschön.

Und das möchte ich jetzt auch so stehen lassen. Daher übergebe ich gerne noch einmal an Steffi List zum (hoffentlich nicht) letzten musikalischen Akt.

Und dann, lasst uns gemeinsam feiern. UNS feiern, feiern, was wir erreicht haben und vor allem, was wir noch erreichen wollen.

Ich danke Ihnen und euch allen von ganzem Herzen für diesen besonderen Abend!

1992 Prof. Dr. Helga Einsele

Helga Einsele war langjährige Leiterin der Preungesheimer Frauenhaftanstalt. Sie erhielt den Preis für ihren vorbildlichen Einsatz für die Verbesserungen der Lebensbedingungen inhaftierter Frauen. Prof. Dr. Helga Einsele ist im Februar 2005 verstorben.

1994 Hanna Lambrette

Langjährige Vorsitzende des „Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter“ (VAMV e.V.) Hanna Lambrette erhielt den Preis für ihr langjähriges ehrenamtliches, soziales und politisches Engagement in den Bereichen Familienbildung und Abbau der Benachteiligungen von Alleinerziehenden. Hanna Lambrette ist 93jährig im Dezember 2014 verstorben.

1997 Linda Ressel

Ist Gründerin von „Kosmopolitische Frauen Höchst e.V.“. Linda Ressel erhielt den Preis für ihr Engagement im Bereich Emanzipation und Chancengleichheit von Migrantinnen in Deutschland.

1999 Cornelia Niemann

Kabarettistin und Schauspielerin Cornelia Niemann erhielt den Preis für ihr jahrelanges frauenpolitisches Engagement.

2002 Uschi Madeisky

Filmmacherin Uschi Madeisky erhielt den Preis, weil sie mit ihren Reportagen und Dokumentationen maßgeblich zur Sensibilisierung der Gesellschaft für frauenspezifische Belange beigetragen hat.

2005 Dr. Margarete Mitscherlich-Nielsen

Die Wissenschaftlerin verband Psychoanalyse und Frauenbewegung. Sie wurde für ihre psychoanalytische Arbeit, ihre schriftstellerische Tätigkeit und für das Eintreten für sozialpolitische und demokratische Ziele geehrt. Dr. Margarete Mitscherlich-Nielsen verstarb 94-jährig im Juni 2012 in Frankfurt am Main.

2007 Dagmar von Garnier

Dagmar von Garnier setzt sich seit mehr als zwei Jahrzehnten für die Gleichberechtigung von Frauen in unserer Gesellschaft ein. Für ihren Beitrag im Gebiet des Schaffens und der Pflege einer Erinnerungskultur für historische Frauenpersönlichkeiten erhielt sie den Preis.

2009 Mechtild M. Jansen

Die Frauenforscherin Mechtild M. Jansen erhielt den Preis für ihre Leistungen, Frauen sichtbar zu machen, Hindernisse auf den Weg zur Gleichstellung aufzuzeigen und positive Veränderungen für Frauen herbeizuführen.

2011 Dörthe Jung

Seit den siebziger Jahren setzt sich Dörthe Jung als Akteurin, Protagonistin, Wissenschaftlerin, Beraterin und Publizistin für die Gleichstellung von Frauen ein. Als Impulsgeberin, Gründerin und Gestalterin diverser Projekte erhielt sie den Preis.

2013 Prof. Dr. Margrit Brückner

Margrit Brückner ist als Frauen- und Geschlechterforscherin weit über Frankfurt bekannt und geschätzt. Sie erhielt den Preis für ihren Beitrag für eine geschlechtergerechte und gewaltfreie Gesellschaft.

2015 Karola Gramann

Karola Gramann wurde als freie Filmkuratorin und Leiterin der Kinothek Asta Nielsen e.V. für ihr langjähriges Engagement und ihre Arbeit ausgezeichnet.

2017 Prof. i.R. Dr. Sibylla Flügge

Sibylla Flügge wurde für ihre bodenständige, langjährige und beharrliche Arbeit als Feministin, Juristin und Kämpferin für Gleichberechtigung gewürdigt.

2019 Sunny Graff

Sunny Graff verbindet (Kampf-)Sport und Feminismus. Sie wurde für ihre weltweit einzigartige Arbeit in den Bereichen Selbstverteidigung, Selbstbehauptung und Gewaltprävention geehrt.

2023 Eleonore Wiedenroth-Coulibaly

Eleonore Wiedenroth-Coulibaly erhielt den Preis für ihre mehr als 35-jährige Arbeit für die Vermittlung von Wissen und Sprache und hat dabei die feministische Bewegungsgeschichte und schwarze Frauenbewegung in Frankfurt aktiv geprägt.

Weitere Informationen zu den Preisträgerinnen finden Sie auf der Homepage des Frauenreferates.

Mehr über Tony Sender nachzulesen in diesem Buch:
Historisches Museum Frankfurt am Main 1992
Tony Sender 1888–1964
Rebellin, Demokratin, Weltbürgerin

Impressum

Herausgeberin
Stadt Frankfurt am Main
Frauenreferat

Bezug und weitere Informationen:
Linda Kagerbauer
Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main
Hasengasse 4
60311 Frankfurt am Main

Telefon: +49 (0)69 212 35319
Telefax: +49 (0)69 212 30727
info.frauenreferat@stadt-frankfurt.de
www.frauenreferat.frankfurt.de

Fotos Stefanie Kösling
Gestaltung Opak Werbeagentur
Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG

Die Publikation ist mit umweltfreundlichen Farben
auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

April 2024

Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main
Hasengasse 4
60311 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69 212 35319
Telefax: +49 (0)69 212 30727
info.frauenreferat@stadt-frankfurt.de
www.frauenreferat.frankfurt.de